

Via Inquisitoris: Draculas Rückkehr

der dritte Vampirkrimi

Von Hotepneith

Kapitel 8: Lösung

In einer ruhigen Ecke der Lounge beugte sich Sarah etwas undamenhaft neugierig vor: „Sie haben die Lösung?“

„Ja. - Möchten Sie nur die Lösung oder auch die Schritte?“ Aber Inspektor Cuillin lächelte. Er kannte sie.

„Lieber auch die Schritte, wenn Sie sie mir sagen dürfen. Und vor allem: Mia meinte ja, dass Ruby das erste Opfer gewesen wäre und dann erst Luca, obwohl es anders schien. Ich dachte, den genauen Todeszeitpunkt könne die Mensch...“ Sie erkannte ihren Fehler prompt und korrigierte: „Der menschliche Körper auch noch der Gerichtsmedizin mitteilen.“

„Ja. Und diese hatten gesagt, dass Lucy vor Ruby starb, so, wie sie auch gefunden wurden. Allerdings bat ich sie nach Mias Einwand, noch einmal genau hinzusehen. Es blieb dabei. Und doch war Ruby das erste Opfer. Sie wurde betäubt und anscheinend, ja, gesichert abgelegt. Am Abend dieses Tages starb Lucy in der Abenddämmerung an der Abtei in dieser...Inszenierung.“ Er wartete auf ihre Reaktion, da er bemerkte, dass sie die Brauen zusammenzog: „Nun, mylady?“

„Ihre Mutter meldete Ruby vermisst, als sie abends von der Arbeit zurückkehrte und dann erfuhr, dass diese nicht auch in der Schule gewesen war. Das war am Abend von Lucys Tod.“

„Ja.“

„Und gefunden wurde Ruby einen kompletten Tag drauf....wo war sie in der Zwischenzeit?“

„Gut gesichert und betäubt. In diesem Moment war mir klar, dass Andy nichts damit zu tun hatte. Er hatte ein Alibi und wie hätte er Ruby verstecken sollen? Einfacher hatten es da ihre Mutter und deren Freund. Ich hatte, wie Sie sich sicher erinnern, die Kriminaltechnologie gebeten, nach Metallspuren bei den Mädchen zu suchen, einem künstlichen Gebiss. Die fanden die Spuren eines Messers, wie es Elitekämpfer verwenden. Es wird Sie kaum überraschen, dass der gute Mr. Cordell, der ja vor Jahren beim Special Air Service war, so etwas besitzt. Aber, und jetzt kommt noch das Interessantere: an dem Tag, an dem Ruby verschwand, hatte ihre Mutter kein Alibi. Sie war zwar in der Arbeit, hätte sich aber für einige Stunden absetzen können, ohne, dass es bemerkt worden wäre. Am Todestag ihrer Tochter dagegen war sie stets in Besprechungen, mit anderen zusammen.“

„Sagte nicht Sherlock Holmes einmal: nur ein Mann mit kriminellen Absichten bemüht sich um ein Alibi?“

„Sie haben es erfasst, Sarah. So sah ich das auch. Wir bekamen den Durchsuchungsbefehl für Cordells Haus und das der Ellisons. Wie zu erwarten war in letzterem nichts zu finden. Cordell dagegen hatte nett eingeheizt, angeblich, um Blätter zu verbrennen. Dabei hatte er auch zwei Kanister aus Weichplastik verheizen wollen. Die Überreste genügten, um mit neunzigprozentiger Gewissheit sagen zu können, dass darin nicht nur Säugetierblut, sondern menschliches war.“

„Ruby und Lucy,“ meinte die Inquisitorin etwas bitter, obwohl ihr der Umgang mit Blut wahrlich vertraut war: „Er hat es aufgefangen und dann einfach irgendwohin gekippt.“

„Ja. Er hat das Blut bei Ebbe mit einem Boot draußen in die Nordsee geschüttet. Wie mir gesagt wurde, nimmt die Strömung es dort mit fast zwei Meter in der Sekunde mit in Richtung Niederlande, dann langsamer vorbei an der deutschen, dänischen und norwegischen Küste nach Norden. Das bedeutet, es wird unmöglich sein, auch nur Spuren davon wiederzufinden. Die Plastikbehälter warf er nicht dazu, da er annahm, die wären leichter zu finden und er wollte sie vernichten. Wären wir auch nur Stunden später gekommen, wäre es ihm gelungen.“

„Dann ist er der Mörder der Mädchen. Wegen Rubys Geld?“

„Er hat gestanden und gibt an, dass Suzanne Ellison ihn dazu überredet hat. Sie bestreitet das, aber natürlich hat sie das Motiv in Form der Millionen, nicht er. Überdies hat sie ein geradezu hyperperfektes Alibi für den Todestag ihrer Tochter. Andere sagten auch bereits aus, dass sie nicht glücklich darüber war, dass alles Ruby bekam und sie nur eine Art Verwaltungsgebühr. Wobei ich persönlich auch eine Million Pfund ganz nett finden würde. - Oh, da kommt Mia. Sie wollte die Vernehmung noch machen....Mia!“

Die Psychologin kam heran: „Guten Abend, schon bei einer Siegesfeier?“

Sarah machte eine kleine Handbewegung als Reaktion auf den Spott. Auf dem Tisch standen keine Gläser.

Mia setzte sich: „Tut mir Leid,“ entschuldigte sie sich: „Ich bin etwas übermüdet und gereizt.“

„Cordell hat gestanden, sagte mir Kenneth soeben,“ erklärte Sarah, die das verstand: „Und Mrs. Ellison?“

„Sie versucht dabei zu bleiben, dass sie das arme unschuldige Opfer ist, dass Cordell auf die Idee kam und das auch durchgezogen hat. Ich gehe allerdings davon aus, dass es umgekehrt ist. Er hatte nicht viel zu gewinnen, außer auf dem Umweg über sie. Und sie ist ihm nicht gerade hörig, eher umgekehrt. Das werde ich auch in mein Gutachten hineinschreiben. Ich werde sicher vom Gericht als fachliche Gutachterin angefordert werden.“

„Sie können sicher keine bessere finden,“ meinte die Inquisitorin überzeugt: „Und diese ganze Draculageschichte?“

„Cordell,“ fuhr der schottische Interpolinspektor fort: „Erklärte, sie kamen auf die Idee, weil Ruby und alle ihre Freundinnen derart vernarrt in diese Geschichten waren, dass sie den Köder schlucken würden. Es ging um Ruby, und dann auch um Lucy als Ablenkung. Ein Mädchen umgebracht wegen Millionen, eines um die Polizei zu täuschen. Zum Glück waren wir schnell genug. Ich weiß nicht, ob er nicht noch eines aus diesem Zirkel aufs Korn genommen hätte. - Wobei ich zugebe, dass ich nach dem Gespräch mit Cordell auch Mias Meinung bin, dass Suzanne Ellison ihn zu dieser Tat angestiftet hat. Er ist intelligent, kaltblütig, ja. Aber wenn er von ihr redet....es klingt so anbetend, wenn Sie wissen, was ich meine, Sarah.“

„Ja,“ bestätigte Mia: „Das ist auch meine Meinung. Redet sie von ihm, so klingt das nüchtern, sachlich, sie ist bemüht die Worte so zu setzen, dass sie heil herauskommt.“

Aber das ist nun Sache der Anklage und des Gerichtes.“

„Ich hoffe schwer, dass die Anklage Mrs. Ellison mit hineinbringt,“ sagte Kenneth Cuillin: „Am besten wäre ein Geständnis, aber das werden wir kaum bekommen.“

„Sie ist aber in Untersuchungshaft?“ erkundigte sich Sarah.

„Ja, bis morgen, wenn der Haftrichter das nicht verlängert. Das Problem ist ihr Alibi. Und Cordells Behauptung, dass sie ihn angestiftet hat, könnte auch eine reine Schutzbehauptung sein.“

Die Inquisitorin richtete sich etwas auf: „Sie haben keinen Beweis, dass sie auch nur davon wusste, geschweige denn, dass Aussicht besteht, dass sie davonkommt? Sie hatte Gelegenheit, denn ihre Tochter wurde betäubt, an einem Tag, an dem sie durchaus kein Alibi hat, Ruby hätte ihr und ihrem Freund natürlich vertraut....Motiv dürfte klar sein. Und das Mittel: sie hatte sich da einen interessanten Freund zugelegt.“

„Sarah, uns brauchen Sie nicht zu überzeugen,“ beruhigte Mia: „Nur: im Zweifel für den Angeklagten ist einer der Grundsätze der Rechtsprechung.“

„Ja,“ murmelte der erste weibliche Kadash der Vampirgeschichte. Sie war Ermittler, Richter und Henker in einem: das barg durchaus gewisse Risiken. Aber dennoch...Wäre Mrs. Ellison ein Vampir, so wäre sie ihr mehr als nahegetreten. Hm.

Die Polizeipsychologin lächelte: „Ja, dieser beklagenswerte Sinn für Gerechtigkeit zeichnet auch Kenneth aus. Man muss sich jedoch auch und gerade als Polizist daran orientieren, was beweisbar ist. Aussage gegen Aussage ist keine besonders gute Grundlage. Und, soweit ich weiß, sucht Raymond noch immer nach Fakten, die Mrs. Ellison mit dem Mord in Verbindung bringen – aber bis auf Cordells Aussage haben wir nichts.“

„Ich weiß,“ seufzte der Schotte: „Und die Überzeugung, dass Rudyard Kipling mit seinem Satz Recht hat: das Weibchen der Spezies ist tödlicher als das Männchen, wird auch nicht weiterhelfen. Verzeihung, meine Damen, das ging nicht gegen Sie.“ Ihm war gerade bewusst geworden, dass man das auch als Beleidigung auffassen konnte, zumal, wenn man besagtes Weibchen der Spezies war: „Mia, Sie sind ohne Zweifel eine sehr gute Psychologin. Das dürfte den Leuten, auf die Sie angesetzt werden, kaum schmecken.“

„Danke für die Blumen. Aber ich entlaste auch. Ich bemühe mich, objektiv zu sein. Oh, Sie beide auch, das weiß ich. Ich habe jedoch einen anderen Ansatzpunkt – ebenso wie Sie beide jeweils. Ohne, dass ich das genauer benennen könnte.“ Sie blickte zu ihrer Nachbarin.

Mist, dachte Sarah, die sich an all ihre kleinen Patzer erinnerte: wenn sie jemanden wie Mia traf, nun, auch Kenneth Cuillin war schon stutzig geworden, musste sie wirklich noch besser aufpassen, um die Regel der Unauffälligkeit zu wahren. „Nun, jeder hat wohl einen anderen Ansatzpunkt, denn jeder ist unterschiedlich,“ meinte sie daher. Sie müsste wohl auch über den Rat und die Vampirmeister alle warnen lassen, dass Menschen durchaus nicht mehr die tumben Tölpel waren, als die sie viele Vampire noch aus früheren Zeiten sahen. Ungebildetes Bauernvolk, das nicht einmal lesen und schreiben konnte. So sahen es viele noch, die zu ihren Zeiten als Menschen als Reiche, zumeist Adelige gelebt hatten. Und das war heutzutage eindeutig ein Vorurteil. Vater würde sie sicher unterstützen und auch Donna Innana, wohl auch Magog, der ja ebenfalls technische Neuerungen benutzte, derzeit als Stahlindustrieller lebte. Amunnefer, der Sprecher des Rates stand ihr auch eher wohlwollend gegenüber. Das waren schon einmal vier der zwölf Ratsmitglieder. Die alte Mahabarati hatte sich zwar soweit zurückgezogen, dass sie nur mehr in der

Bibliothek des Rates im Rift Valley lebte und diese hütete, aber sie würde sich einer Empfehlung des Kadash kaum widersetzen... Sie sollte sich auf das Gespräch hier konzentrieren, durchfuhr es sie,.

Mr. Cuillin hatte inzwischen geantwortet, dass Sarah durchaus recht habe: jeder sähe alles anders. Und genau darum sei gerade Polizeiarbeit im Team oft erfolgreicher als im Alleingang.

„Ja, natürlich.“ Mia lächelte: „Ich wollte mich auch eigentlich nur verabschieden, Sarah. Ich fahre nach Scarborough zurück. Die Anklage wird dann wohl in Middleborough erhoben. Und ich werde etwas schlafen, ehe ich mich an meinen Bericht mache. Es war nett, Sie kennenzulernen.“

„Danke, Mia. Ich fand die Bekanntschaft auch sehr erfreulich,“ erklärte die Inquisitorin sofort wohlherzogen: „Mein Vater ist hier, um mich abzuholen und möchte mir morgen York zeigen.“

„Stammt er von hier?“

„Nein, er hat nur einige Zeit in York gelebt.“ Er hatte mit römischen Einheiten hier die Grenze des Imperiums gegen die Pikten gehalten, soweit sie wusste, aber das musste sie nicht erwähnen. Zenturio war er damals gewesen, ehe er nach dem Aufstand der foederati, der Angelsachsen, sich bemüht hatte, als eben solcher zu gelten. Die Regel der Unauffälligkeit zwang eben manchmal auch zu einer gewissen Unaufrichtigkeit Menschen gegenüber. Aber die Sicherheit des Volkes der Jäger verlangte dies.

„Wie hübsch.“ Mia erhob sich: „Wir hören uns noch, Kenneth. Wann kehren Sie nach Brüssel zurück?“

„Sobald die Anklage steht. Also, ich hoffe, die Anklagen....Und da sie freigelassen werden wird, wenn wir nicht schleunigst noch etwas bringen...“ Aber der Inspektor zuckte die Schultern.

Er sah so müde aus, dachte Sarah mit gewissem Mitleid, enttäuscht und sein Gerechtigkeitssinn war unbefriedigt. Wie auch der ihre. Nun, sie hatte da eine Idee.

Leider stellte sich nur zu bald heraus, dass ihre Idee bei Lord John auf wenig Gegenliebe stieß: „Das kannst du von mir nicht verlangen, Sarah!“ sagte er: „Das ist gegen die Regel der Unauffälligkeit. Und hast du nicht selbst wegen einer solchen Sache Vlad in Wien ermahnt?“

„Vlad hat dafür gesorgt, dass seine Vampirphantasien veröffentlicht wurden. Und nicht nur einmal. - Es dürfte die einzige Möglichkeit sein, Mrs. Ellison dazu zu bewegen, ihre Schuld zu gestehen.“

„Das ist eine reine Menschensache und geht Vampire nichts an. Deine Freundschaft zu diesem Polizeiinspektor geht mir langsam zu weit.“

„Das ist es nicht, Vater!“ protestierte sie prompt: „Auch, wenn ich ihn durchaus verstehen kann. Jemanden laufen zu lassen, den man für einen Mörder hält, gefällt einem nicht.“

„Du denkst an Gerechtigkeit, aber nach dem Recht, das nun einmal in England gilt, gilt jeder so lange als unschuldig, bis seine Schuld bewiesen ist.“

„Ja, ich weiß. Ich denke auch nur an Andy.“

Seine Lordschaft schien verblüfft: „Was meinst du?“

Sarah seufzte: „Wenn Mrs. Ellison ihre Mitschuld gesteht, wird es auch Cordell vor Gericht schwer haben, sich rauszureden. Und sie werden beide nach menschlichem Recht bestraft. So weit, so gut. Gesteht sie jedoch nicht, wird sein Verteidiger alles unternehmen, sie oder jemand anderen zu belasten. Wie du weißt, genügt es bei einem Freispruch, dass die Jury berechtigte Zweifel daran hat, ob der Angeklagte der

Täter ist. Mrs. Ellison hat wohlweislich ein gusseisernes Alibi – also dürfte sich der Verteidiger auf Andy stürzen. Er hat das Recht, die Polizeiunterlagen einzusehen.“

„Aber Andy hat auch ein Alibi.“

„Ein Bekannter, ja, der bestätigt, er sei bei ihm gewesen, Spaziergänger, die glauben, ihn gesehen zu haben. Alles schön und gut. Aber weißt du, was passiert, wenn der Verteidiger auch nur beantragt, dass Andy einen Drogentest machen soll und sein Blut untersucht wird?“

Lord John holte tief Atem: „Sein Blut ist nicht mehr nur rein menschlich. Es würde auffallen.“

„Und ich müsste Andy töten, um der Regel der Unauffälligkeit genüge zu tun, ja ihn in Staub verwandeln, einen Vampir, der noch nicht einmal geboren ist.“

„Entschuldige, mein Kind. Jetzt sehe ich das Problem. Ich bin noch immer nicht daran gewöhnt, dass Menschen über derartige Möglichkeiten verfügen. Ja, sein Blut wäre noch menschlich, aber verändert genug, um aufzufallen. - Dennoch....die Regel der Unauffälligkeit?“

„Ich denke nicht, dass Mrs. Ellison ein Wort über eine Unterredung mit einem Vampir verlieren wird. Gefängnis wäre schlimm genug, aber eine Unterbringung wegen psychologischer Probleme sicher noch unangenehmer. Kein Mensch würde ihr glauben.“

Suzanne Ellison saß auf ihrem Bett im Untersuchungsgefängnis von Scarbrough. Ihr Anwalt hatte ihr zuvor gesagt, dass die Haftfortsetzung nicht angeordnet werden könnte, da Aussage gegen Aussage stand und die Polizei außer der Tatsache, dass sie zu Mr. Cordell ein Verhältnis unterhielt, keinerlei Beweise finden konnte, dass sie ihn zu den Morden an ihrer Tochter und deren Freundin angestiftet haben könnte. Ganz, wie sie es beabsichtigt hatte. Nur noch bis morgen früh musste sie es hier aushalten, dann war sie frei – und konnte endlich diesen unsäglichen Kleinstadtmief verlassen, in den ihr Mann sie damals geschleppt hatte. Romantische Kleinstadt, dass sie nicht lachte. Was war denn hier außer diesem albernem Gerede von Gothics und Vampiren? Eine Frau wie sie gehörte nach London, Paris oder Mailand. Als sie vor fünf Jahren Witwe geworden war, hatte sie zunächst versucht, wirklich versucht, den Firmensitz nach London zu verlegen, aber das war an der schlichten Tatsache gescheitert, dass sie nur die Verwaltung besaß, Ruby darüber erst mit ihrer Volljährigkeit entscheiden könnte. Ruby. Und dieses dumme Ding mit ihrem Vampirfanatismus hatte ihr schon zu verstehen gegeben, dass sie Whitby nie verlassen würde. Alle ihre Freunde waren hier, auch die Festivals – und sie sah keinen Grund, in den Trubel von London zu gehen. Als Suzanne vor vier Jahren Freddie Cordell kennengelernt hatte, der sich in sie verliebte, und dessen Beruf entdeckt hatte, erschien er ihr wie ein Engel, ein Wink des Schicksals. So hatte sie nur auf einen guten Angriffspunkt gelauert. Natürlich war die Polizei nicht dumm und würde bei Rubys gewaltsamem Tod auf sie, die Mutter und Erbin sehen, aber das musste eben verhindert werden. Als Ruby ihr so arglos und doch mehr als begeistert von diesem Vampirclub erzählt hatte, war die Gelegenheit da gewesen, eine einmalige Chance, doch endlich den Platz in der Welt einzunehmen, der ihr gebührte. Lucy, die wohl noch vampirfanatischere Freundin, hatte dann als Ablenkung herhalten müssen, und Suzanne war in gewisser Hinsicht stolz darauf, dass die Inszenierung an der Abbey so gut geklappt hatte. Sie war eben eine geborene Organisatorin. Unten ein Schild an die Treppe gestellt: heute Abend wegen Renovierungsarbeiten geschlossen, nachdem Freddie und Lucy so romantisch dort emporgestiegen waren....

Sie schrak zusammen, als sie die Tür öffnete. Schon wieder eine Kontrolle? Aber, wer war der Mann in der altmodischen Kleidung, der gelassen die schwere Metaltür hinter sich so lautlos schloss, als sei sie eine gewöhnliche? Schwarzer Umhang, lange, dunkle Haare, rote Augen – wer wollte sie da narren? Es gab keine Vampire.

„Guten Abend, Mrs. Ellison,“ sagte Lord John höflich. Sarah hatte ihn um diesen Besuch gebeten, da er von allen Vampiren, die im Augenblick in Whitby weilten, derjenige war, der die besten Bannkreise erschaffen konnte – nur so war es möglich, ungesehen in ein Gefängnis zu spazieren. Und natürlich die leichte Veränderung des Aussehens herbeizuführen. Schließlich wollte er nicht wiedererkannt werden, ihr aber einen Schrecken einjagen. „Falls Sie sich fragen sollten, ob Sie eine Halluzination haben. Nein.“

Sie wollte aufspringen, aber musste feststellen, dass sie es nicht vermochte, ebenso wenig wie schreien. Und sie konnte nur zu deutlich spüren, dass das nicht vom Schreck kam, sondern von dem Unbekannten vor ihr ausging. Er hatte ihren Körper irgendwie unter Kontrolle und sie bemühte sich, ihre jähe Furcht zu unterdrücken.

„Ich bin ein Vampir. Und ebenso wie andere meines Volkes amüsiere ich mich durchaus über die kleinen Geschichten, die da über uns kursieren, wie, dass wir auf der Erde unserer Vorfahren schlafen, in der Sonne glitzern oder ähnliches. Diese nette Unterhaltung hört allerdings in dem Moment auf, in dem man uns den Mord an einem Menschen unterstellt, um selbst den Kopf aus der Schlinge zu ziehen.“

„Ich...ich weiß nicht, wovon Sie reden.“

„Natürlich nicht. Sie haben ja alles Cordell angehängt, nicht wahr? Sie haben mich und mein gesamtes Volk beleidigt, in aller Öffentlichkeit als blutrünstige Killer dargestellt. Das kann und will ich nicht dulden. Entweder, Mrs. Ellison, gestehen Sie morgen noch ihre Mitbeteiligung bei dem Mord an ihrer eigenen Tochter und Lucy – oder ich werde Ihnen zeigen, was ein Vampir einem Menschen antun kann – ohne die, in unseren Kreisen übliche, Betäubung zuvor.“ Er zeigte seine Zähne, ehe er seinen besten Bannkreis auslöste und scheinbar spurlos verschwand.

Es GAB keine Vampire, dachte Suzanne Ellison. Das musste eine Halluzination gewesen sein. Da fiel ihr Blick auf den Boden der Zelle. Eine rote Rose lag dort, die ganz sicher zuvor nicht dort gewesen war. Eine blutrote Rose...

Sie stand mit zitternden Knien auf und nahm sie. Frisch, nicht aus Plastik....

In jäher Panik ging sie zur Tür und drückte den Notknopf. Als die Wärterin kam, keuchte sie: „Ist Inspektor Yu-Zhang zu sprechen? Ich...ich glaube, ich muss eine Aussage machen....“

Nach dem Spaziergang durch York ließen sich Lord John und Lady Sarah von ihrem altgewohnten Taxidienst dort abholen und nach London zurückfahren. Die Inquisitorin hatte den Kopf an die Schulter ihres Adoptivvaters gelehnt und genoss mit geschlossenen Augen die Entspannung, den Arm um sich. Ja, der Jäger der Jäger war dazu verdammt, einsam zu sein, in der letzten Konsequenz. Aber sie hatte ihn, sie hatte Freunde gefunden – und sie konnte nichts sehen, was daran verwerflich wäre oder sie ihn ihrem schweren Amt belastete. Eher im Gegenteil.

Lord John betrachtete sie nachdenklich. Für den Taxifahrer schien sie zu schlafen, aber sie würde meditieren, sich entspannen. Sie war so jung, aber er hatte nicht verhindern können, dass sie zum Kadash bestimmt wurde. Wombat, der so lange dieses Amt ausgefüllt hatte, hatte gemeint, sie wäre erst der zweite geborene Kadash und das war sie wohl. Nun, er würde seinem Kind helfen.

Plötzlich erfasste eine Eiseskälte seinen Magen. Er kannte sie, seit er sie 1838 in

dieser schicksalhaften Nacht in London gefunden hatte – aber nie zuvor war ihm aufgefallen, wie wenig ihre gebräunte Haut zu dem blonden Haar und den blauen Augen passte. Er musste an die ungeklärte Geschichte um ihre Verwandlung denken und ein ungeheuerlicher Verdacht stieg in ihm auf. Nein. Davon würde er Sarah nichts sagen. Wozu sie noch mehr belasten. Aber er würde in seiner Bibliothek und der des Rates in Äthiopien nachforschen, ob sein Verdacht mehr als nur eine reine Vermutung sein könnte. Wenn ja, musste er gut überlegen, ob er ihr davon je erzählen würde – und schon gar niemand anderem. Das wäre schlicht der unausdenkbarste Skandal seit es Vampire gab.

Andy hatte Mr. Haines etwas kleinlaute Vorstellung seines eigenen Meisters zur Kenntnis genommen und auch die Erklärung dazu: „Wenn ich das richtig verstanden habe, Sir Guy, wollen Sie sich künftig um mich als mein ...Vater kümmern?“ Er betrachtete den scheinbar Mitte der Vierzig stehenden Mann.

„Nenne es Großvater, denn das dürfte dem eher entsprechen, ja. Ich kann dir besser durch die Verwandlung helfen als Will. Wie du selbst schon bemerkt hast, verändert sich doch einiges.“

„Ja. Die Sinne sind etwas schärfer geworden und ich habe vor allem oft Kopfweg. Mr. Haines meinte, das läge an der Verwandlung.“

„In der Tat. Mögen Menschen und Vampire auch aus dem gleichen Stamm hervorgegangen sein – es gibt bedeutende Unterschiede. Also wärest du damit einverstanden?“

„Ich muss es wohl sein. Das Risiko verrückt zu werden, wäre mir zu hoch, nach der mathematischen Wahrscheinlichkeit. Wenn ich die Schule hier fertig habe – wohin gehen wir dann?“

Sir Guy gab zu, selten einen so jungen Mann gesehen zu haben, der so nüchtern blieb:

„Ich werde bis dahin einen neuen Wohnsitz haben, der für uns drei ausreichend groß ist. Zum Glück sind Finanzen nicht das Problem.“

„Darf ich Sie noch etwas fragen, Sir Guy?“

„Nun? - Im Übrigen darfst du auch Vater oder besser Großvater, zu mir sagen, denn wir werden uns recht nahe kommen.“

Andy musste unwillkürlich lächeln: „Nun, das hat mein richtiger Vater wohl anders gesehen. Danke. - Äh....wie alt sind Sie?“

„Das ist etwas, das man eigentlich keinen Vampir fragt, ebenso wenig, was er zuvor als Mensch tat. Eine gewöhnlich recht unhöfliche Frage, aber innerhalb einer...Familie wohl zulässig.“

„Verzeihung, das wusste ich nicht. Mir fiel nur auf, dass Sie Guy heißen, das stammt doch aus dem Französischen?“

„Nun ja. Das schon, aber ich benannte mich um, als die Normannen 1066 nach England kamen. Das erschien mir einfacher, wie übrigens einigen unseres Volkes. Andere Sprachen und Religionen erfordern auch immer andere Namen, will man unauffällig bleiben. Allerdings haben die meisten von uns ihren eigentlichen Namen zumindest in Vampirkreisen beibehalten. Ich nicht. Aus...persönlichen Gründen. Ich stamme eigentlich aus der Gegend, die man heute Österreich nennt. Im Rahmen des Salzhandels gelangte ich nach Westen, später dann auf die Insel. Ich bin geborener Kelte und so, so ganz genau weiß ich es nicht, etwas über dreitausend Jahre alt.“

„Das wäre noch vor der Hallstattzeit?“

„Stimmt, mein Junge. Du hast wirklich viel Wissen. Urnenfeldergräberkultur, nennt man das heute. Der Salzhandel der Hallstattzeit brachte mich dann in das heutige

Frankreich, später hierher.“

Mein Junge, dachte Andy. Das hatte sein eigener Vater nie zu ihm gesagt. Und ihn auch nie gelobt. Nein. Es war die richtige Entscheidung gewesen, diesen anderen Weg zu gehen. Und dreitausend Jahre oder länger Wissen sammeln zu können, erschien ihm verlockend. „Diese Sarah...die Inquisitorin....alle fürchten sie, dabei sieht sie eigentlich recht nett aus und war es auch. Was ist die Aufgabe des Inquisitors?“

„Verstöße gegen die Regeln der Vampire zu finden, zu ermitteln, zu richten und, wenn es sein muss, zu töten. Kein Vampir tötet einen anderen. Das ist allein das Recht, die Pflicht und die Bürde des Kadash, wie der alte Name für dieses Amt lautet. Und so hat sie Anspruch auf Höflichkeit und Respekt. Denn dieses oberste Gesetz, nach dem wir leben, die Regel der Unauffälligkeit....“ Und dabei streifte Sir Guys Blick William Haines: „Wird der jeweilige Inquisitor immer wahren, ohne Ansehen der Person, objektiv und sachlich. Lady Sarah mag nett sein – aber sie ist das Gesetz. Und nichts anderes.“

Andy nickte nur, während der Direktor einen unbehaglichen Schauer nicht unterdrücken konnte.

She, the other law we live by, is that law and nothing else....

Rudyard Kipling: The female of the species

**

Wem der Krimi gefallen hat, nächste Woche beginnt ein Mitratekrimi um den jugendlichen Sesshoumaru und Sakura.

bye

hotep